

Jerusalem: Apg. 12, 1-17 (Petrus verschwindet in die Freiheit)

Text: Apg. 12, 1-17

1 Zu jener Zeit legte der König Herodes seine Hand auf einige aus der Gemeinde, um ihnen Böses zuzufügen. 2 Jakobus aber, den Bruder des Johannes, liess er durch das Schwert hinrichten. 3 Und als er sah, dass es den Juden gefiel, liess er auch Petrus gefangen nehmen; das war in den Tagen der ungesäuerten Brote. 4 Nach seiner Verhaftung liess er ihn ins Gefängnis werfen und übergab ihn zur Bewachung an vier Abteilungen von je vier Soldaten; nach dem Passa wollte er ihn dann dem Volk vorführen. 5 Petrus nun wurde im Gefängnis bewacht, die Gemeinde aber betete unablässig für ihn zu Gott. 6 In der Nacht, bevor Herodes ihn vorführen wollte, schlief Petrus zwischen zwei Soldaten, an die er mit zwei Ketten gefesselt war, während Posten vor der Tür das Gefängnis bewachten. 7 Und siehe da: Ein Engel des Herrn trat zu ihm, und Licht erstrahlte im Verlies. Er stiess Petrus in die Seite, weckte ihn und sprach: Steh eilends auf! Da fielen ihm die Ketten von den Händen. 8 Der Engel sagte zu ihm: Güрте dich und binde deine Sandalen. Er tat es. Und er sagte zu ihm: Leg dir den Mantel um und folge mir! 9 Und er ging hinaus und folgte ihm - er wusste jedoch nicht, dass es Wirklichkeit war, was durch den Engel geschah, er meinte, eine Vision zu haben. 10 Sie gingen nun an der ersten und zweiten Wache vorbei und kamen an das eiserne Tor, das in die Stadt führt; es öffnete sich ihnen von selbst, und sie traten hinaus und gingen eine Strasse weit. Kurz danach schied der Engel von ihm.

11 Da kam Petrus zu sich und sagte: Jetzt weiss ich wirklich, dass der Herr seinen Engel gesandt und mich errettet hat aus der Hand des Herodes; er hat mich bewahrt vor allem, was das Volk der Juden sich versprach. 12 Als ihm das klar geworden war, ging er zum Haus der Maria, der Mutter des Johannes, der den Beinamen Markus trug, wo viele versammelt waren und beteten. 13 Als er nun an die Eingangstür klopfte, kam eine Magd namens Rhode, um nachzusehen, 14 und als sie die Stimme des Petrus erkannte, öffnete sie vor lauter Freude das Tor nicht, sondern lief ins Haus zurück und meldete, Petrus stehe an der Pforte. 15 Sie aber sagten zu ihr: Du bist nicht bei Verstand. Sie aber behauptete steif und fest, es sei so. Da sagten sie: Es ist sein Engel. 16 Petrus aber klopfte noch immer. Da öffneten sie ihm und sahen ihn und waren fassungslos. 17 Mit einer Handbewegung hiess er sie schweigen, erzählte ihnen, wie ihn der Herr aus dem Gefängnis herausgeführt hatte, und sagte: Berichtet es dem Jakobus und den Brüdern. Und er ging hinaus und begab sich an einen anderen Ort.

Predigt:

Petrus verschwindet: Er verschwindet ins Gefängnis, verschwindet aus dem Gefängnis, und dann verschwindet Petrus aus Jerusalem, ja sogar aus der Apostelgeschichte, in der uns diese Geschichte erzählt wird. Petrus in Jerusalem – das ist die Geschichte vom Fischer zum Funktionär und doch zugleich vielmehr. In Jerusalem versprach Petrus Jesus Treue, um ihn dann dreimal zu verleugnen, bis der berühmte Hahn krächte. In Jerusalem erlebte Petrus die Abgründe des Lebens: Verrat, Wut, Trauer, Verzweiflung. Petrus erlebte den Tod von Jesus, der für ihn der Gottessohn war. Aber: In Jerusalem erfuhr Petrus auch den Auferstandenen, erfährt Jesus also als den Christus, den Sohn Gottes. Aus einer Geschichte des Scheiterns wird eine Geschichte des Neubeginns und des Aufbruchs. Petrus und Jerusalem: das steht für eine Achterbahnfahrt des Lebens. Und diese Fahrt geht weiter. Petrus muss als einer der Köpfe der Jesus-Bewegung ins Gefängnis. Es geht um seinen Kopf, da der König, nebenbei nicht identisch mit dem Herodes der Weihnachtsgeschichte, sondern aus gleicher Familiendynastie stammend, Petrus verschwinden lassen will. Dieser König, der nach anderen antiken Schriften zunächst als Playboy im damaligen Jetset von sich reden machte, führte nach seiner Machtübernahme nach aussen hin das Leben eines weltoffenen Herrschers, nach innen aber versuchte er eine Allianz der nationalen Bewegung und Identität zu schmieden. Da war ihm diese Jesus-Bewegung ein Dorn im Auge, zumal gerade Petrus nach seinen Erfahrungen in Joppe und Cäsarea, wir hörten letzte Woche davon, sich für eine Öffnung über nationale Grenzen hinweg einsetzte. Glaube hat halt immer über Politik und politische Interessen hinauszugehen. Daher muss Kirche beispielsweise sich immer wieder zu politischen Fragen äussern, auch wenn das nicht allen gefällt, wie die Umfrage in „20 Minuten“ letzte Woche mal wieder gezeigt hat. Ja: Kirche muss sich sogar äussern, gerade weil es nicht allen gefällt. Für eine lebendige Demokratie ist eine Stimme unverzichtbar, die über Grenzen aller Art hinweg denkt. Menschen damit in den Blick nimmt, und dabei zutiefst überzeugt ist, dass da mehr ist, als es im Alltag so schnell scheint. Der König wollte Petrus aber verschwinden lassen und damit diese Jesus-

Bewegung. Petrus verschwindet auch, aber nicht so, wie es der König gewünscht hat. Ja: „Das könnte den Herren der Welt ja so passen...“ (Kurt Marti), doch Gott sei Dank geht es nicht immer so, wie es Herrschende wollen. So wird die Geschichte, in der Petrus verschwindet, zu einer Protestgeschichte gegenüber Herrscherwillkür. Petrus verschwindet, aber die Jesus-Bewegung verschwindet gerade nicht, sondern hat nun in ihrer Geschichte eine Protestgeschichte mehr. Durch diese Protestgeschichte mehr darf dann Petrus mit gutem Gewissen verschwinden, ohne dass alles zusammenbricht. Selbst Petrus ist nicht unersetzlich, so prägend er auch war. Nicht unersetzlich sein: für manche ist dies eine schmerzhaft Erfahrung im Leben, die dann lieber nicht eingestanden wird. Für andere hingegen bedeutet sie Freiheit.

II.

Petrus verschwindet in die Freiheit. Dafür muss Petrus zunächst aus dem Gefängnis verschwinden. Nun gibt es ausserhalb der Bibel auch andere Texte aus gleicher Zeit, die von Gefängnisfluchten erzählen. Schon lange vor dem Graf von Monte Christo war dies ein gerne gewähltes Erzählmotiv. Zumal Gefängnisse in der Regel in einem katastrophalen Zustand waren. Nur mit Unterstützung von aussen liess sich dort überhaupt überleben. Petrus ist stark bewacht, und so wird uns eine besondere Befreiungsgeschichte erzählt. Sie lehnt sich stark an die Erzählung an, als das Volk Israel aus der Gefangenschaft Ägyptens befreit wird. Es beginnt schon damit, dass diese Geschichte zur Zeit des Passah stattfindet, jenes Festes, das den Auszug aus Ägypten bedenkt und feiert. Und wie in der Auszugsgeschichte ist es der Engel Gottes, der in der Nacht wirkt und zur Eile antreibt. Die Erfahrung der Befreiung aus Gefangenschaft: der Auszug Israels aus Ägypten wird schon in der Bibel selbst immer auch als Erfahrung beschrieben, die einzelne Menschen in ihrem Leben machen können. Der Psalm 31 ist hierfür ein Beispiel, diese Befreiungserfahrung auf den einzelnen Menschen zu beziehen, als nicht vergangene Geschichte also, sondern als Geschichte, die immer wieder zu erleben ist. Bis heute wird beim Passahfest jede Generation gefragt, ob sie selbst aus der Gefangenschaft gezogen ist. Somit sind Befreiungsgeschichten keine Geschichten von vergangenen Zeiten, sondern vielmehr Geschichten, die sich immer wieder ereignen.

Petrus verschwindet in die Freiheit, und ein Engel Gottes führt ihn. Die Engel stehen in biblischen Texten als Mittler zwischen Himmel und Erde, mit einem Auftrag von Gott versehen, ja immer wieder für Gott selbst stehend. Gotteserfahrungen werden so zu Kontrasterfahrungen, zu Gegenerfahrungen, wie es gerade die Geschichte vom Auszug aus Ägypten erzählt: im Dunkeln ist Gott eine Feuersäule, am Tag im grellen Licht eine dunkle Wolke. Der Theologe Jürgen Ebach hat zu diesen Gegenerfahrungen in Gott pointiert formuliert: „Weil dass, was ist, nicht alles ist, kann das, was ist, sich ändern.“ Petrus erfährt Freiheit, wird in die Freiheit geführt. Und der Engel muss hierfür Schwerstarbeit leisten. Er muss Petrus genau anweisen, was er machen soll: Das Kleid richten, die Sandalen anlegen, ihm voran gehen. Petrus meint zu träumen. Doch weil dass, was ist, nicht alles ist, kann das, was ist, sich ändern. Das erkennt jedoch Petrus erst, als der Engel schon wieder verschwunden ist. Wie uns ja auch manchmal erst im Nachhinein klar wird, was überhaupt geschehen ist. Im Französischen gibt es eine Redewendung für gelungene Augenblicke, die sehr gut zu unserer Geschichte passt: Un ange passe, ein Engel ging vorüber.

III.

Petrus verschwindet, weil ein Engel an ihm vorüber gegangen war: Un ange passe. Und Petrus verschwindet in die Freiheit. Freiheit: Nun, was für ein grosses Wort, zumal es ja keine absolute und keine unbedingte Freiheit für uns gibt. Allein schon sprachlich ist eine Freiheit, die meine ist, immer schon bedingt, durch mich bedingt, auch wenn es noch manchmal möglich ist, dass meine Freiheit auch deine Freiheit ist. Und das Eingebunden-Sein ins Mobile des Lebens lässt so viel Freiheit dann auch wieder nicht zu. Und doch ist ja gerade die christliche Lehre von der bedingungslosen Annahme des Menschen durch Gott und der damit verbundenen so genannten Rechtfertigung, dass durch Jesus Christus Gott den Menschen gerecht sprechen kann, ist diese Lehre nichts anderes als eine Freiheitslehre. Allerdings keine Freiheitslehre von der Welt, sondern eine Lehre der Freiheit in der Welt, weil sie nämlich frei macht von einem Unglauben. Unglauben verstanden als das fehlende Vertrauen, dass das, was ist, sich ändern kann. Unglauben verstanden als Meinung, alles selbst regeln zu können. Unglauben verstanden als Angst, durch die wir uns den Gegebenheiten einfach anpassen, gleich einem Fähnchen im Wind. Von Martin Luther wird erzählt, er hätte vor dem Reichstag in Worms gesagt: „Hier stehe ich und kann nicht fort.“ Historisch ist dieses Zitat nicht zu belegen, aber es passt gut zu Luther. Luthers Freiheit ist gerade nicht zu sagen: „Hier stehe ich, aber ich könnte auch anders.“ Das wäre keine Freiheit, sondern Beliebigkeit. Luthers Freiheit besteht darin, seinem Glauben und damit sich selbst treu zu bleiben. Wir sind nicht befreit von, sondern wir sind befreit zu. Auch Petrus kann nicht anders. Er bleibt nicht in Jerusalem, sondern zieht weiter, an einen anderen Ort. Wohin,

das wissen wir nicht. Zwar wird in der Apostelgeschichte Petrus noch einmal in Jerusalem erwähnt, aber dann verschwindet Petrus aus der Apostelgeschichte. Aus Briefen des Paulus lässt sich vermuten, dass Petrus mit seiner Ehefrau zusammen unterwegs ist, grenzüberschreitend. Und da alle Wege nach Rom führen, vielleicht kommen sie auch bis nach Rom, doch dazu nächste Woche mehr. In unserem Text heisst es, Petrus gehe an einen anderen Ort. Damit ist auch auf einen Namen Gottes angespielt, denn im biblischen Buch Esther wird der Ausdruck „An einem anderen Ort“ zu einem Gottesnamen. Hilfe kommt nämlich von einem anderen Ort. Wenn Petrus verschwindet, dann ist das gerade nicht hoffnungslos, es gibt ja noch einen anderen Ort, von dem Hilfe kommt.

IV.

Petrus verschwindet in die Freiheit. Und diese Freiheit führt zum Lachen. In bester Slapstick-Manier wird uns erzählt, wie Petrus zwar verschlossene Türen mit Hilfe des Engels überwindet, vor der Tür der eigenen Freunde aber stehenbleiben muss, da ihn die Magd dort vergisst. Auch das gehört zur Befreiungsgeschichten: Erlösendes, wie es das Lachen sein kann. Die Gefangenschaft des Petrus in Jerusalem führt vom Weinen zum Lachen. Das Befreiende solcher Geschichten liegt darin zu erfahren, dass das, was ist, nicht alles ist. Erzählen wir uns solche Geschichten, werden sie zu einem Teil von uns, erinnern uns daran, sie könnten auch in unserem Leben zum Vorschein kommen. Gerade auch dann, wenn wir sie uns manchmal erst selbst vorspielen müssen, weil der Alltag alles zu sein scheint und das Leben als Achterbahnfahrt erscheint. Und dennoch: Un ange passe. Diese Geschichten erzählen von einer Freiheit, die uns verheissen ist, da ja Gott wie ein anderer Ort ist, von dem uns Hilfe zukommt, ein Ort, indem uns Freiheit begegnet, in der wir uns treu sein können.

Zürich-Schwamendingen, 14. August 2011
Andreas Köhler-Andereggen